

Staatsbesuch mit Ziege

Bevenser Geschichte(n): Paul von Hindenburg in Medingen

in Bad Bevensen-Medingen. Während die einen eine Haltung annehmen, frisst sie – offenbar mit wenig Sinn für die Respekt einflößende Situation, in der sie, die schlohweiße Ziege am rechten Bildrand, sich befindet. Und doch – eines lässt sie erkennen: Nämlich jenen Umstand, dass sich die durchaus „historische“ Szene in einem eher ländlichen Umfeld abspielte. Medingen, Ende der 1920er Jahre: Die Jungen trugen Matrosenanzug, die Herren Krawatte – immerhin hatte Reichspräsident Paul von Hindenburg seinen Besuch angekündigt.

Alte Fotos zeigen: Die Bürger sind auf den Beinen, der Kyffhäuserbund und Gendarmen treten an, eine Kapelle spielt – der ganze Ort ist angetreten zum Salut, angetreten für jenen Mann, der uns heute als „Symbolfigur des Militarismus“, so Biograf Wolfgang Ruge, erscheint. Hindenburg war Monarchist und konservativ bis ins Mark; er rüstete Deutschland im Ersten Weltkrieg auf, war ein Gegner aller modernen Kräfte und radikaler Vertreter der Dolchstoßlegende.

Für Zeitgenossen war Hindenburg in erster Linie jener „Held von Tannenberg“, der als Oberbefehlshaber der 8. Armee an der Ostfront 1914 einen Sieg über die russische Armee erringen konnte. Sein greiser Sündenfall, die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, und die Unterzeichnung des „Ermächtigungsgesetzes“ war damals noch in weiter Ferne.

Doch es ging nicht um die hohe Politik, als Hindenburg nach Medingen kam – die Stippvisite hatte private Gründe: Hindenburgs Schwiegersohn, der Generalleutnant von Pentz, stationiert



Zu Besuch in Medingen: der Reichspräsident von Hindenburg im Kreise der Familie von Pentz. Fotos: Stadtarchiv Bad Bevensen

in Lüneburg, hatte seinen Wohnsitz nach Medingen verlagert. „Das Haus, heute Teil des Fortbildungskomplexes des Stresemann-Institutes, stand eigentlich dem jeweiligen Amtsrichter am ehemaligen



Paul von Hindenburg (mit Ziege) vor der heutigen Akademie in Medingen.

Amtsgericht Medingen als Dienstwohnsitz zu“, erinnert sich Hubertus von Hindenburg, der Enkel des Reichspräsidenten heute, „der verzichtete jedoch auf sein Wohnrecht“.

Hindenburgs Verbindungen nach Medingen – das ist ein von lokalen Chronisten bisher kaum beachtetes Thema: Außer einem Aufsatz im Heimatkalender 1985 gibt es – auch mangels Aktenmaterials – kaum Erkenntnisse über Hindenburgs Besuch in Medingen.

Dennoch griff dessen engere

Familie, die seit 1934 auf dem ostpreußischen Familiengut Neudeck lebte, auf diese Beziehungen zurück, als sie 1945 (als Hindenburg schon mehr als ein Jahrzehnt tot war) nach Westen floh. Innerhalb von zwei Monaten erreichte der Flüchtlingstreck den Landkreis Uelzen. Die Angehörigen der Hindenburg-Familie kamen bei der dort noch immer ansässigen Familie Pentz unter, andere Dorfbewohner aus

Neudeck verteilten sich auf den Landkreis. „Ein Teil der Nachkommen dieser Treckgemeinschaft lebt noch heute hier“, weiß Hindenburg-Enkel Hubertus. In den 1970er Jahren errichtete Gräber auf dem Medinger Waldfriedhof zeugen davon: Hier liegen der ehemalige Gutsgärtner Otto Pflaum begraben, der ehemalige Gutsförster Friedrich Manz oder das Neudecker Kinderfräulein Elisabeth Schiminsky, auch Hindenburgs Sohn Oskar liegt hier begraben.

Aus der frühen Nachkriegszeit kann sich Hubertus von Hindenburg noch gut daran erinnern, wie sich seine Eltern „unter den veränderten Verhältnissen durchzuschlagen“ suchten. „Meine Mutter arbeitete in einer Gärtnerei in Bevensen, mein Vater versuchte, ihm verbliebene Zuchtstuten durch Gelegenheitsfahrten über die Zeit zu retten.“ Bis zu ihrem Tod blieben sie in Medingen, wo sie nach der Beschlagnahme des Amtsrichterhauses zuerst im Kloster unterkamen. Ihre Verbundenheit wuchs stetig durch die „Hilfsbereitschaft, die sie dort von ehemaligen Mitarbeitern und alteingesessenen Einwohnern erfuhren“.

Geschichte hat Konjunktur

Viele bedeutende Jahrestage und insbesondere Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg haben das Bewusstsein für die historischen Wurzeln geschärft. Ganz auf der Höhe der Zeit war so eine Handvoll engagierter Bevenser, als sie im April den Verein „Historisches Bevensen“ gründeten. Die Macher haben sich auch zum Ziel gesetzt, die „Geschichte von Bevensen für Gäste und Einheimische erlebbar zu machen“, heißt es in ihrer Satzung. Inzwischen hat der Verein rund 60 Mitglieder, geplant sind Zeitzeugengespräche zum Jahr 1945, die Erschließung von

brachliegendem Aktenmaterial, ein historischer Wegweiser durch die Stadt und, und, und. Nicht zuletzt stehen sie auf der Agenda: Die Bevenser Geschichte(n) im Blickpunkt, denen Andreas Springer, Leiter des Arbeitskreises für historische Aufgaben beim Verein „Historisches Bevensen“ Anregungen und – in enger Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv – Material liefert. Besondere Ereignisse, die damals und zum Teil bis heute das Gesicht des Kurortes prägen, sollen – unabhängig von Epochengrenzen – Erwähnung finden in der Serie, die in diesem Monat startet.